©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Kärnten im großdeutschen Raum.

Von Dr. V. Paschinger.

Durch den Anschluß der Ostmark an das Deutsche Reich wurde Kärnten wieder eines seiner Grenzländer, wie es vor einem Jahrtausend als Kernland der drei Südostmarken des ersten Reiches begonnen hatte. Über wiederholte geschichtliche Wandlungen hinweg, trotz der räumlichen Ferne und des Felsenwalles der Zentralkette ist hier der blutmäßige wie geistige Zusammenhang mit der alten Heimat nie andauernd unterbrochen, das kulturelle Erbe der ersten Pioniere treu erhalten worden. Es ist dies ein Ausdruck der latenten Bewußtheit von der nordischen Herkunft des Volks- und Brauchtums, der politischen und sozialen Gemeinschaft, die um so deutlicher sprechen konnte, als Kärnten, je später um so mehr, an fremde Strukturen grenzte. Indem das kleine Land oft genug den Druck der Grenzlage zu fühlen bekam, strebte es immer nach einem starken Rückhalt, der ihm weder während seiner territorialen Selbständigkeit, noch in der Monarchie, noch vom österreichischen Bundesstaat hinreichend gegeben wurde. So hat auch das geographisch am meisten isolierte Neuland des Großdeutschen Reiches die einstige Verbundenheit feierlich erklärt, als es am 10. April 1938 mit 99% seiner Bewohner für den Retter und Führer des deutschen Volkes stimmte.

In diesem Zusammenhange hat unsere Zeitschrift die schöne Aufgabe gestellt, darzulegen, welche geographischen Voraussetzungen über die staatlichen Verhältnisse hinweg für die seit jeher nach dem Norden gezogenen Fäden vorhanden waren und welche Bedeutung dem Lande durch seine Lage, seinen Bau und seine natürlichen Gegebenheiten für den großdeutschen Raum zukommt. Für Kenner der Kärntner Landeskunde werden die folgenden Blätter nicht viel Neues bringen, aber sie werden verstehen, daß das Thema eine straffe Zusammenfassung vieler Arbeiten mit besonderer Zielsetzung verlangt und sich an eine größere Zahl von Volksgenossen wenden will, als dies bei Sonderforschungen in der Regel der Fall ist.

Vom Oberlauf des Rheins in Vorarlberg an bildet der Zentralkamm der Ostalpen die Südgrenze des Deutschen Reiches bis zu den Quellen der zur Drau fließenden Isel. Hier springt die Grenze über Seitenkämme der Hohen Tauern auf die südlichste Alpenkette, den Drauzug, hinüber, der in gerader West—Ost-Richtung

Die zu diesem Aufsatz gehörige Abbildung befindet sich auf Seite 66.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

auf 200 km Erstreckung, nur im Quertal der Gailitz schmal unterbrochen, die Wasserscheide gegen die Flüsse der venetianischen Ebene und der Save bildet. An seinem Ostende wendet sich die Grenze wieder nordwärts und schließt so die breite, Kärnten und Osttirol umfassende Ausbuchtung aus der nur wenig gebrochenen Südgrenze des Reiches. Ganz der Südabdachung der Zentralalpen angehörig, ist Kärnten das Südland des Großdeutschen Reiches, dessen südlichster Punkt an der Wurzel des Vellachtales in der geographischen Breite von 46° 22′ um 9½°, das sind über 1000 Kilometer, vom nördlichsten beim Dorfe Nimmersatt im Memellande (55° 53′) entfernt ist. Wenn die südlichste Stadt, Ferlach am Fuße der Karawanken, mit Bozen dieselbe Breite hat, nur halb so weit von der Adria als vom deutschen Alpenvorlande entfernt ist und die Luftlinie zur Südspitze Siziliens nicht größer ist als zur Nordgrenze in Schleswig, so sind das Maßstäbe für die durch die Verlagerung der politischen Grenze gegen Süden vergrößerte Breitenausdehnung des Reiches. Klagenfurt, Lörrach am Rheinknie und Schirwindt an der ostpreußischen Grenze haben dieselbe Entfernung auf den längsten Richtstrahlen von Berlin aus. Diese Ecklage Kärntens ist um so bedeutungsvoller, als sie in höherem Maße denn die beiden anderen zwei ganz verschiedenartige Natur- und Kulturräume zu Nachbarn hat. Die Überschreitung der schmalen Südkette führt in wenigen Stunden in dem einen wie in dem anderen Falle in eine Landschaft von wesentlich anderem Gepräge: hier in die Quelltäler der venetianischen Ebene, dort in die Beckenlandschaften an Save und Sann zum Karst und zu den pannonischen Niederungen. Hart an der Grenze der alpinen Gesamtstruktur ist Kärnten doch ein Alpenland; das Herübergreifen der geographischen Erscheinungen der Nachbargebiete in den Kärntner Raum bleibt wesentlich zurück gegenüber dem Hinausgreifen alpiner Züge in jene. Denn die allseitige Gebirgsumwallung und das damit zusammenhängende zentrale Talnetz Kärntens gibt allen natürlichen und anthropogeographischen Elementen etwas Zusammengehöriges, in sich Geschlossenes, eine geographische Einheit von seltener Deutlichkeit; diese war die Grundlage für eine zeitweise gesteigerte kulturelle, wirtschaftliche und politische Kraftentfaltung, die bei der räumlichen Kleinheit und geringen Volkszahl auffallen muß.

Denn der Gau Kärnten, über den Umfang des früheren Bundeslandes durch die verwaltungstechnisch notwendige Einbeziehung von Osttirol etwas vergrößert, hat nur eine Fläche von 11 555 km², das sind nicht 2% der Reichsfläche. Im Jahre 1934 wurden rund 436 000 Bewohner gezählt, noch nicht ½% der Reichsbevölkerung. Die Volksdichte ist mit 38 sehr gering und reiht hinter dem am dünnsten bewohnten Lande des Altreiches,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

den beiden Mecklenburg (49). Diese Zahl ändert sich freilich außerordentlich, wenn man die unbewohnten Areale (Wald, Almen, Ödland, Gewässer) außer Rechnung läßt. Dann übertrifft die Volksdichte Kärntens (123) die gleicherart berechnete von Mecklenburg (72) ganz bedeutend. Dieses Ergebnis geht auf die besser besiedelten Niederungen im Klagenfurter Becken und in einigen fruchtbaren und gewerbereichen peripheren Tälern zurück. Charakteristisch ist das plötzliche Abbrechen der Besiedlung am Fuße der Karnischen Kette und der Karawanken und ihre allmähliche Verästelung in die Täler der Hohen Tauern und der Gurktaler und Lavanttaler Alpen hinein, wo schließlich an mehreren Stellen, wie im Olsatal und am Obdacher Sattel, der Siedlungsfaden kaum unterbrochen sich über die Grenze spannt.

Das ist schon ein Hinweis darauf, daß Kärnten mit dem Norden mehr natürliche Zusammenhänge als mit dem Süden besitzt. Während hier kurze, durch Schluchtstrecken meist unwegsame Täler zu den ausgedehnten, wenig gescharteten Wandfluchten des Grenzkammes führen, laufen die großen Quertäler der Drau gegen Norden hin, steigen langsam und in so große Höhen des Zentralkammes an, daß die relativen Höhen, von den Tauern abgesehen, trotz bedeutender Seehöhe geringer sind als im Drauzug. Die Pässe greifen in größerer Zahl und entschiedener in den Hauptkamm ein, der dadurch in eine Anzahl von Abschnitten so deutlich gegliedert wird, daß man letztere als Gebirgsgruppen anspricht.

Die fiederförmige Gliederung der Zentralalpen bewirkt ein ähnliches Netz der Täler auch in Salzburg und Obersteiermark bis zur großen Längstalflucht vor dem nördlichen Kalkalpenzug, die wieder ihr Seitenstück in der langen Talung am Fuße des Drauzuges hat. Damit sind für den ganzen Alpenraum nördlich des Drauzuges auch ähnliche ökologische Voraussetzungen, z. B. in der Anordnung der Sonn- und Schattseiten, der Luv- und Leeseiten gegeben. Die Ausdehnung des eiszeitlichen Draugletschers hat über fast ganz Kärnten Lockerböden gebreitet, wie solche der Alpennordrand und die inneralpinen Täler und Becken der Salzach, Mur und Enns aufweisen. Kärnten schließt sich vorwiegend an den Klimatypus der Ostalpen an, teilt mit ihnen die Erscheinungen desselben meteorologischen Jahres, der gleichen Wasserführung; Pflanzen- und Tierwelt zeigen ganz überwiegend nordischen Einschlag; zwei Drittel des Kärntner Florenbestandes sind baltischer Herkunft und fast alle bestandbildenden Bäume bis zum Drauzug entstammen der nördlichen Waldflora.

Die Zusammenhänge mit dem Norden sind auf anthropogeographischem Gebiete schon aus dem Grunde fast allein maßgebend, weil nordische Einwanderer die gewohnte oder wenig-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

stens ähnliche Umwelt vorfanden, während Einwanderer von Süden her auf einen ganz fremden und für sie rauhen Naturwiderstand trafen, dem sie nicht gewachsen waren. Es ist daher verständlich, daß im Rassenbild Kärntens die so nahe mittelmeerische fast gar nicht vertreten ist, die nordische, wenigstens bei den Deutschen des Landes, aber zu einem Drittel. Fast alle Zuwanderung erfolgte aus dem Norden, die keltische, wiederholte germanische, die bajuwarische des 7. Jahrhunderts aus der westlichen Einbruchspforte, dem Pustertal. Alle aber fanden in Kärnten zusagende Siedlungsräume und bewahrten ihre Merkmale infolge der Geschlossenheit des Landes reiner als in offenen Wandergebieten. Wie stark das nordische Gepräge der Kärntner Bevölkerung immer war, geht daraus hervor, daß venetische und italische Elemente dem keltischen gegenüber wenig zur Geltung kamen und nur die dem Gebirgsland besonders angepaßte ostische (alpine) Rasse sich besser erhalten konnte. Der seit dem frühen Mittelalter andauernde Zuzug der Bayern, herrschaftliche und kirchliche Kolonisation haben schon im 12. Jahrhundert Oberkärnten eingedeutscht, Unterkärnten zu einem gemischtsprachigen Gebiet mit geschlossenen deutschen Siedlungen gemacht. War in den unruhvollen Zeiten der Wanderungen und Einfälle von Ostgermanen, Awaren und Slawen das breite, wenig ansteigende Drautal eine Leitlinie der Besiedlung, so verlor es diese Bedeutung seit der bayrischen Landnahme und gab sie an die Querwege ab, die der Produktionsspannung zwischen den kulturell schon fortgeschritteneren Landschaften am Nord- und Südfuße der Alpen Rechnung tragen konnten. Sie ersparten weite Umwege um das Gebirge, entgingen manchem lästigen Marktzwang und boten Auswahl nach verschiedenen Zielen, letzteres besonders in der nördlichen Umwallung, die selbst in der hochalpinen Region der Tauern sieben ständig benützte Saumwege freigab, weitaus mehr als das gegenüberliegende Stück des Drauzuges, in dem fast nur der Plöckenpaß gewählt wurde, dafür um so größere Bedeutung erhielt. Die gegen Norden führenden Wege boten auch sonst mehr Vorteile, einen längeren mäßigen Anstieg durch besser bewohnte Täler, in denen die Siedlungsgrenze erst in 1500 m Höhe überschritten wird, in einer Höhe, wo im südlichen Grenzkamm keine einzige anzutreffen ist. Und während im Norden der engere Grenzverkehr der Säumer, Hirten, Holzfäller und Bergknappen über die Joche und Pässe der Hohen Tauern und Gurktaler Alpen immer lebhaft war, bildete der Drauzug, von wenigen offenen Stellen abgesehen, eine förmliche Schranke, über die nur ein unerlaubter Verkehr (Schmuggler, unbefugte Schlägerungen) oder Viehtrieb mit einer Kette von Grenzstreitigkeiten ging. Bis zur Gegenwart sind die Querwege durch Kärnten wichtiger als

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

der Längsverkehr; Säumer und Heerzüge des Mittelalters und der Neuzeit folgten ihnen, Metalle und Holz, Vieh und Getreide wurden in dieser Richtung getauscht und heute sind die Diagonalbahnen die Hauptlinien, die den Durchgangsverkehr tragen und dem Lande den Fremdenzustrom bringen, der ganz überwiegend von Norden her kommt. Von dort her wurde die völkische, kulturelle und wirtschaftliche Erschließung des Landes eingeleitet und immer wieder genährt, und zwar mit solcher Kraft, daß auch die Slowenen weitgehend darin angeglichen wurden. Mit dem Norden waren auch die politischen Bindungen immer am stärksten, von der Zeit an, wo Kärnten ein Teil von Bayern war, dann als selbständiges Herzogtum über die Nordgrenze der Steiermark hinausreichte und schließlich in die Einflußsphäre der Donauherzogtümer kam, von denen im Laufe der geschichtlichen Entwicklung alle Ostalpenländer vereinigt wurden.

In all diesen Erscheinungen kommt die Einheit der Großlandschaft der Alpen zur Geltung, innerhalb deren die Kärntner Nordgrenze nur eine Teillandschaft abschließt. Ihr gegenüber machte sich überall die außerordentlich wirksame Trennungskraft der Südgrenze bemerkbar, jenseits deren fremde Natur und fremdes Volkstum deutschen Kolonisationsversuchen um so mehr Schwierigkeiten bereiteten, als jene eine andere Lebenshaltung erforderte, dieses durch seine Dichte sie erschwerte. Kärnten ist seiner Natur nach alpines, dem Volkstum nach deutsches Land, territorial ein Teil des Agglomerates, das einmal Innerösterreich, dann österreichische Alpenländer, heute die Ostmark heißt und damit in allen Beziehungen vorwiegend gegen Norden ausgerichtet ist.

Die Vereinigung des Ostalpenlandes Ostmark mit den in Mittelgebirgshorste eingesenkten Becken und den Anschwemmungsflächen und Moränengebreiten des Altreiches brachte dem Reiche eine neue Großlandschaft, von der die frühere Grenze nur den Nordsaum in den bayrischen Alpen einbezogen hatte. Jede der ostalpinen Teillandschaften, die durch die geschichtliche Entwicklung auch zu territorialer Bedeutung gelangten, kann dem Reich etwas Eigenartiges geben. In hohem Maße ist das bei Kärnten der Fall, weil es durch seine Lage, seine Formung, seine Natur eine größere Zahl von geographischen Elementen zur räumlichen Mannigfaltigkeit des Reiches beiträgt als irgendeines der anderen Ostmarkländer.

Die besondere Gestaltung des Landes, die beherrscht wird durch ein fast allseitig von Hochgebirgen umrahmtes, relativ niedriges Becken, das größte inneralpine, bietet zur Fülle der deutschen Landschaften eine Ergänzung, die im ganzen Alpengebiete nirgends wiederholt wird. Die Weite des Ausblickes von

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

einem randlichen Gipfel über den außerordentlich raschen Wechsel der Formen hat für den solchen Anblicks Ungewohnten zunächst etwas Verwirrendes, bis das scheinbare Chaos von Bergen und Tälern, Wäldern und Fluren, Flüssen und Seen sich zum Bild einer — geologisch gesprochen — jugendlichen Landschaft ordnet. Schnurgerade Täler ermöglichen den Einblick in das Herz des Gebirges und überzeugen so recht, daß sie leicht die Gegebenheiten des Beckens übernehmen können. Durch das 100 Kilometer lange Gailtal geht z. B. der Blick über die Landesgrenze hinaus bis zu den Schneedomen der Ötztaler Gruppe und vom niedrig gelegenen Wörther See aus sieht man über den Graten der Karawanken die bleichen Zinnen der Julischen Alpen. Die Fülle der Kärntner Tal- und Gipfelsichten geht vor allem auf die zahlreichen Brüche zurück, die lange Schnitte in den Gebirgskörper legten und sich gegendweise scharen, wodurch beherrschende Eckpfeiler entstanden, wie beispielsweise Obir und Villacher Alpe.

Der morphologische Reichtum der Kärntner Landschaft beruht außer auf den Störungslinien auch auf der Mannigfaltigkeit der aufbauenden Gesteine, die sich, mit Ausnahme des in den Alpen noch nicht nachgewiesenen Kambriums, auf alle geologischen Schichten verteilen. Die völlig lückenlose Entwicklung des Devons der Karnischen Kette, die weite Verbreitung des kohlefreien Karbons, das einzige Vorkommen der südalpinen Trias innerhalb des Reiches tragen zu dessen geologischer Mannigfaltigkeit nicht minder Neues bei, wie der Anprall der dinarischen Stirn an den Drauzug, Überschiebungen von kleinster bis größter Reichweite, fortschreitende Hebungen zur Starre der deutschen Mittelgebirge ein Gebiet jüngster und noch andauernder Dynamik fügten. Intensive und zurückgebliebene Hebung, Emporpressungen und Senkungen gaben dem Lande die größten Niveauunterschiede in den Ostalpen. Im Gebiete der stärksten Aufwölbung der Tauern steigt als Härtling der höchste Gipfel des Großdeutschen Reiches, der Großglockner, bis 3798 m empor; da der durch den Lavanttaler Bruch bestimmte niedrigste Punkt des Landes, der Drauspiegel bei Lavamünd, nur 350 m hoch liegt, besteht hier eine Höhendifferenz von 3450 m, die von keinem anderen Lande der deutschen Alpen erreicht wird und das Vorkommen von Hochgebirge, Mittelgebirge, Bergland, Hügelland und Ebene einschließt.

Im Zusammenhange damit steht die breite Skala von klimatischen Höhengürteln mit allen ihren Folgeerscheinungen für die exogene Formung, die Gewässer und die Lebewelt. Die klimatischen Kontraste eines niedrig gelegenen Beckens und seiner hohen Umrahmung treten nirgends in Europa so in Erscheinung wie in Kärnten. Wie die folgende Tabelle zeigt, bleiben die Mittel-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

temperaturen des wärmsten Monats im Kärntner Becken etwas hinter jenen des Wiener Beckens und der oberrheinischen Ebene zurück, nicht wegen der größeren Seehöhe, die durch die südliche Lage ausgeglichen würde, sondern wegen der vom Gebirgsrahmen kommenden nächtlichen Abkühlung. Die Mittagstemperaturen des Juli (Mittel 24,2°) liegen aber in Klagenfurt höher als in Wien und sind mit jenen des Burgenlandes die höchsten im ganzen Reiche. Die Jännermittel der Tallagen sind jedoch, von einzelnen lokalen Ausnahmen abgesehen, die tiefsten, auch in Ostpreußen nicht erreichten.

Ort	Höhe m	Jänner C°	Juli C°	Jahr C°	Jahresschwankung C°
Königsberg	5	—2,9	17,3	7,0	20,2
Berlin . .	50	—0,4	18,1	8,6	18,5
Hamburg .	26	—0,3	16,9	8,3	17,2
Karlsruhe	125	0,5	19,0	9,7	18,5
Prag . .	202	—1,6	19,2	8,8	20,8
Wien . .	200	—1,7	19,6	9,2	21,3
Klagenfurt	440	—5,2	19,0	7,8	24,2

Die Ausbildung eines tiefen winterlichen Kältesees, einer sommerlichen Hochwärmedecke über dem Becken bringt die Erscheinungen einer schroffen Kontinentalität inmitten der Alpen hervor, die schon in der großen Jahresschwankung zum Ausdruck kommt. Für Klagenfurt beträgt der nach der Methode W. Zenkers berechnete Anteil der Kontinentalität 42,4%, mehr als in Budapest und Warschau (32,8%), fast so viel wie in Moskau (44,8%); die größte Kontinentalität innerhalb des Reiches hatte bisher Oberbayern (30%). Im Gegensatz dazu stehen die von Winden aus dem westlichen Quadranten erreichten Gebirgshöhen, die ein ausgeglicheneres, in Südlagen und Windschutz während der mehrmonatigen Temperaturumkehr sogar mildes Winterklima aufweisen: Löllingberg (1103 m) hat nur mehr eine Kontinentalität von 25,6%, der Obir (2044 m) von 20,8%, ähnlich wie ein breiter Gürtel von der Mosel bis zur Ostsee. Daneben machen sich auch Anklänge an das mediterrane Klima geltend, wenn der Schirokko (Jauk) ein häufiger Gast der Südalpen ist, südlich der Drau die stärksten Niederschläge im Oktober fallen (im Gailtal über 30%) und vom Süden her sich ein tiefblauer Himmel über das Land spannt. Die geringe mittlere Bewölkung von 30 bis 40% teilt Kärnten innerhalb Mitteleuropas nur mit dem Vintschgau, dem Wallis und der Gegend um den Plattensee. Südliche Lage, Klarheit und größere Seehöhe bewirken auf den Kärntner Bergen (z. B. Kanzel) größere Strahlungssummen als in den bekannten

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Höhenkurorten Graubündens und die ultraviolette Strahlung findet von Tal- zu Gipfellagen eine ganz außerordentliche Zunahme.

Eine Besonderheit des Kärntner Klimas ist die geringe Häufigkeit und Stärke der Winde, die eine Reihe von Folgeerscheinungen auslöst. Im Winter des Beckens entfällt ein Drittel der Beobachtungen auf Windstillen, aber auch im Sommer machen sich die lokalen Ausgleichsströmungen (Berg- und Talwinde, Land- und Seewinde) kaum bemerkbar. Die Windstillen geben dem winterlichen Kältesee seinen mehrmonatigen Bestand, im Sommer den Seen eine außerordentlich warme Oberschicht, die ja vor allem auf das Fehlen der Durchmischung zurückgeht. Die folgende Tabelle zeigt, wie sehr die Oberflächentemperaturen der Kärntner Seen begünstigt sind.

Oberflächentemperaturen von Seen Mitteleuropas.

Seen	Wörther	Millstätter	Traunsee	Bodensee	Würmsee	Genfer See
Seehöhe	439	580	422	395	586	375
August-Mittel	21,4	20,8	15,5	18,8	19,4	20,0

Dem strengen Winter entsprechend tragen aber diese sommerwarmen Seen fast jährlich und durch Monate eine tragfähige Eisdecke.

Im ganzen herrscht also in Kärnten ein kontrastreiches Klima, in dem die Tages- und Jahresschwankungen groß sind, die Übergangsjahreszeiten kurz, der Sommer ausgedehnt und erfüllt ist von länger anhaltenden Schönwetterperioden, als dies sonst in einem deutschen Klimagebiete der Fall ist. Aber die extremen Temperaturen sind leichter zu ertragen, als man aus den höchsten Juli- und tiefsten Jännermitteln (Klagenfurt 30,4° und —11,8°) erwarten könnte, die heißen Sommerwochen wegen der durch Zustrom kühler Bergluft bewirkten nächtlichen Abkühlung, die Winterfröste infolge der Windstillen und Trockenheit. Den deutschen Klimabildern fügt Kärnten ein ganz neues hinzu, das durch die stärkste Kontinentalität und den Übergang zum südlichen Strahlungsklima gekennzeichnet ist.

Mit der klimatischen Grenzlage hängt das Übergreifen der nachbarlichen Florenreiche, des pontisch-illyrischen und des mediterranen, zusammen, die freilich nirgends den präalpinen und alpinen Charakter der Vegetation Kärntens wesentlich stören. Von den 2300 bekannten Gefäßpflanzen Kärntens sind nur 11% dem

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

südlichen und östlichen Florenbezirk zuzurechnen. Die Verbreitung mediterraner Elemente ist trotz der Nachbarschaft des karnisch-tridentinischen Gaues geringer als in der oberrheinischen Ebene, weil ihnen die Nordflanke der Karnischen Kette einen Halt gebietet und nur wenige Vertreter, wie die Edelkastanie, bis in die Gailtaler Alpen und ins obere Draugebiet, auch ins Klagenfurter Becken, ausstrahlen. Weitaus größer, über 200 Arten, ist die Zahl der pontisch-illyrischen Gewächse, die über die Pässe der Karawanken und von Südosten her leichter eindringen konnten. Sie entstammen dem pontischen Wald- und Heidebezirk, der Eichenregion des Karstes und der illyrischen Hochgebirgsflora. Charakteristische Hölzer dieser Gebiete, wie Mannaesche, Hopfenbuche und Schwarzföhre, sind besonders südlich der Drau verbreitet, aber auch im Jauntale, letztere bestandbildend. Bis ins Krappfeld gehen echte Steppengräser, illyrische Gebirgspflanzen sind in den Karawanken, typische Karstpflanzen am Fuße der Villacher Alpe sehr häufig. Mit diesen xerothermen Gewächsen kommt in die Zusammensetzung der deutschen Flora ein neuer Zug, wie durch die große Zahl von Endemismen eine Bereicherung derselben mit seltenen und zum Teil voreiszeitlichen Relikten. Eine Begünstigung für die wärmeliebenden Pflanzen bilden natürlich die Südhänge, wenn beispielsweise der Nußbaum am Iselsberg noch in 1200 m, der Mais im Gailtale in 1100 m Höhe zur Reife kommen. Eigenartig ist ferner für Kärnten, besonders für den Drauzug, der rasche Wechsel der Florenelemente, der auf der Vielfalt der Gesteinsunterlage, der mikroklimatischen Räume und der Gewässer beruht.

Im ganzen gibt es in Kärnten viel mehr Urland als in den anderen Gauen des Reiches, wenn man diesen Begriff auf die mitteleuropäischen, besonders Altreichsverhältnisse einschränkt. Wenn vom Wald nur 27% beforstet, nur der kleinere Teil der ursprünglichen Moore trockengelegt, die Almen zur Gänze in ihrem natürlichen Zustande belassen sind, das Bild der Drau- und Gailauen trotz der Flußregulierung sich wenig geändert hat, die Verlandungsgürtel der meisten Seen unberührt blieben, so ist ein großer Teil Kärntens noch Urlandschaft.

Die Kärntner Tierwelt hat dem Faunenbestande des Deutschen Reiches eine große Zahl neuer Arten gegeben, die überwiegend südlicher Herkunft, teils eingebürgert, teils Irrgäste sind; zu letzteren gehört der braune Bär, der aus den Krainer Wäldern fast jedes Jahr in die Karawanken kommt. Dazu gehören auch viele Vertreter der in Kärnten überaus reich entwickelten Vogelwelt, Arten, die in Mitteleuropa nur selten vorkommen. Am bekanntesten sind das Auftreten südlicher Arten von Reptilien und Lurchen und der Reichtum der Kärntner Gewässer an seltenen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Fischarten, die größerenteils freilich einmal eingesetzt wurden. Am stärksten ist der südliche, in einigen Arten subtropische Einschlag bei gewissen Gattungen der Käfer, Schmetterlinge und Geradflügler.

*

Die natürlichen Gegebenheiten beeinflussen die Wirtschaft des Gaues Kärnten um so mehr, als fast zwei Drittel der Produktionsfläche okkupatorisch genutzt (Wald, Alpen, Hutweiden) und nur ein Drittel (Ackerland, Gärten, Wiesen, Forste) regelmäßig bearbeitet werden. Waldnutzung und Viehzucht beschäftigen daher in so überwiegender Weise die Kräfte des Landes, daß die Wirtschaft einen stark bodenständigen Charakter hat. Überdies erhält die Wirtschaft, da rund 70% der Bevölkerung in Land- und Forstwirtschaft, in Bergbau und bodenständigen Betrieben beschäftigt sind, Wald und Weide im Westen, der Ackerbau im Osten überwiegen, gewisse autarke Züge, die in den Jahren nach dem Weltkriege gefördert wurden und in einigen Gegenden in eingeschränktem Maße bestehen.

In keinem der Ostalpenländer — in engerem Sinne genommen — ist der Anteil des Ackerlandes mit fast 13% der Gesamtfläche so groß wie in Kärnten. Die Ernten reichen nur hinsichtlich der Körnerfrüche zur Deckung des Landesbedarfes nicht aus, doch wäre eine Steigerung des Ertrages um die noch fehlenden 30% nach Ansicht von Fachleuten möglich. Eine Ergänzung der Getreideproduktion des Reiches liegt darin, daß in Kärnten der Maisbau einen erheblichen Umfang hat, namentlich im Gailtale, wo er 16% der Ackerfläche einnimmt. Der Maisernteertrag von 70 000 Meterzentner dient freilich völlig der bäuerlichen Selbstversorgung. Die verhältnismäßig frühen Ernten im Kärntner Unterlande gestatten den Anbau einer zweiten Sommerfrucht, die bis zum Oktober unter dem Schutze der Herbstnebel zur Reife gelangt, meist Buchweizen oder Rüben. In den letzten Jahren wurde die Kartoffelproduktion sehr gefördert, die mit 1½ Millionen Meterzentner die der westlichen Ostalpenländer zusammengenommen überragt und über den Bedarf hinausgeht. Einer Steigerung ist die Obstproduktion fähig, die gerade in Kärnten ob seines sonnigen Sommerwetters und schönen Herbstes, seiner vielen geschützten Lagen und der Föhnwirkung gute Voraussetzungen hat. Die auf diesem Gebiete gemachten Anstrengungen ermöglichen seit Jahren den Export von Tafelobst ins Altreich, besonders aus dem klimatisch begünstigten Lavanttal. Auch die Pflege edler Obstsorten, wie der Aprikosen, Pfirsiche, Quitten, könnte erweitert und die für den Landwirt zusätzliche Einnahmsquelle durch Einschränkung der Brennerei und Mosterei gehoben werden.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

In der Viehzucht konnte Kärnten zeitweise eine Überproduktion in allen Haustieren aufweisen. Das Kärntner Gebirgsschaf wurde bis zur Jahrhundertwende in großen Herden bis Frankreich getrieben, es wurde die Aufzucht des Merinoschafes versucht, eine bodenständige Lodenerzeugung war weit verbreitet. Wiederholt wurde im letzten Jahrzehnt der Wiener Markt aus der Schweinehaltung Kärntens ausgiebig beliefert. Kärnten führte bis in die jüngste Vergangenheit gutes Pferdematerial, vorwiegend Kaltblut aus dem Gailtale und der Feldkirchner Gegend, aber auch Warmblut, die veredelten Grafensteiner Pferde, in das Alpenvorland und nach Bayern aus. In der Rinderhaltung wird das Hauptgewicht auf Zuchtvieh gelegt, das infolge der ausgedehnten Alpung widerstandsfähig und genügsam ist; zeitweise war der Absatz ins Altreich namhaft. Sind auch die Voraussetzungen für die Heranziehung von Schlachtvieh wegen des winterlichen Futtermangels nicht günstig, so kann doch, wie die genossenschaftlichen Betriebe zeigen, der Milchertrag bedeutend gesteigert und zur Butterversorgung auch außerhalb Kärntens herangezogen werden.

Die jährliche Holzproduktion Kärntens und Osttirols wird auf 1½ Millionen Festmeter veranschlagt. Da der Eigenbedarf des Landes für Bau-, Industrie- und Heizzwecke nur rund die Hälfte der Produktion beansprucht, bleibt ein sehr großer Ausfuhrüberschuß, der bisher wegen der Absatznähe und tarifarischen Begünstigung vorwiegend nach Italien ging. Bis 2% des Holzdefizits des Reiches können daher von Kärnten aus gedeckt werden. Bei fortschreitender Erschließung von bisher kaum genützten Wäldern, der Besserung der Bringungsmöglichkeiten und der sparsamen Verwendung von Brennholz, allenfalls durch eine durchgreifende Beforstung kann der Holzanfall wohl noch gesteigert werden. Mit der Hochlage der meisten Wälder und den Temperaturextremen hängt die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Kärntner Holzes zusammen. Die Eignung des Buchenholzes für die Zellstoffgewinnung gibt auch dem als Werkholz weniger geschätzten Kärntner Hartholz eine neue Wertung. Die im Lande immer vernachlässigte Gewinnung der Nebenprodukte des Waldes, Harz und Gerbstoff, hat sicherlich Aussichten, nicht zu übersehen die umfangreiche Sammlung von Waldbeeren, deren Hauptgebiete noch keineswegs erfaßt sind.

Der Wald ist der wichtigste Wirtschaftsfaktor des Landes und darf daher nicht mehr durch Rodung etwa zugunsten der Weide oder des Ackerlandes — von den fast ertraglosen Föhrenbeständen des Jauntales abgesehen — geschmälert werden. Sowohl wirtschaftliche Verhältnisse wie die beim Vorhandensein vieler torrentenartigen Bäche notwendigen technischen Rücksichten und

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

die Sorge um die in trockenen Sommern ohnehin sehr spärliche Quellenspeisung drängen zur Erhaltung der heutigen Waldfläche.

Seit jeher bestand im Bergbau eine wirtschaftliche Bindung mit dem Altreich; erfahrene Knappen aus den deutschen Edelmetallrevieren waren die eigentlichen Träger des Kärntner Goldabbaues vor der Reformation, der Kärntner Eisenadel stammt zum Teil aus dem Rheinland, Kärntner Erze wurden in Deutschland verhüttet und manche Bodenschätze gingen vorwiegend dorthin (Talkum, Eisenglimmer).

Unter den Montanprodukten Kärntens tragen nur Magnesit, Blei und Eisen wesentlich zum Export bei. Die Monopolstellung, welche die Radentheiner Magnesitbrüche im Verein mit den steirischen der österreichischen Produktion auf diesem Gebiete einmal gaben, ist wohl nach dem Weltkriege gebrochen worden, für das Altreich aber bedeutet die Verfügung über die reichen Vorkommen die Einreihung in die führenden Staaten. Die Bleivorkommen Kärntens sind in der Lage, die Bedarfsdeckung des Reiches zu sichern, zumal die bisher allein verbliebene Förderung von Bleiberg-Kreuth, die mit dem Tief der Weltmarktpreise durch Jahre einen harten Stand hatte, durch Wiedergewältigung alter Gruben ergänzt werden kann. Und wenn die Bedeutung des Hüttenberger Eisens mit dem Eingehen der einst in allen Tälern Kärntens verbreiteten Kleineisenindustrie (Sensen, Sicheln, Drähte usw.) und der Trennung von der Schwerindustrie des an Südslawien verlorengegangenen Mießtales sehr zurückgegangen ist, so sichert die Aufnahmsfähigkeit des Reiches unserem, durch Mangangehalt ausgezeichneten Erz eine neue Zukunft, die sich bereits in der fortschreitenden Ausdehnung des Betriebes kundgibt.

Der industrielle Export beschränkte sich auf wenige Gegenstände, denen die heimischen Rohstoffe und Antriebskräfte ihre Rentabilität gaben. Die in Kärnten bis heute ausgebauten Wasserkräfte (noch nicht 100 000 PS) genügten den bisherigen Anforderungen, eine Stromabgabe über die Landesgrenzen fand nicht statt. Fast alle Kärntner Industriebetriebe sind von der Wasserkraft abhängig, da die eigenen Kohlen nicht hinreichen und auswärtige eine weite Fracht erfordern. Als Ausfuhrindustrie kommt in erster Linie die Zellulose-, Holzstoff-, Pappe- und Papierindustrie in Betracht, die vor einigen Jahren bei 75%iger Beschäftigung nicht ganz 7000 Waggons erzeugte. Auch die Möbelindustrie ist exportfähig. Verschiedene Bleiwaren haben zeitweise einen sehr weiten Abnehmerkreis gefunden, desgleichen manche Eisen- und Stahlwaren und die Rostschutzfarben, deren Hauptabnehmer die Deutsche Reichsbahn war. Einen Weltruf haben die Erzeugnisse der Treibacher Chemischen Werke und neuestens die Duritprodukte der Radentheiner Betriebe.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der geringe wirtschaftliche Umfang unseres Landes hängt ja zum Teil damit zusammen, daß die annähernd gleichartige Wirtschaftsstruktur aller Ostalpenländer dem inneren Umsatz nicht die Antriebe geben konnte, die beim Vorhandensein benachbarter Produktionsunterschiede möglich sind. Die im Süden angrenzenden Wirtschaftsgebiete waren aber nur für einige Erzeugnisse, vor allem Holz und Papier, Abnehmer, natürlich nicht für Produkte der Landwirtschaft und ihrer Industrien (Brauerei, Brennerei, Molkerei, Teigwaren u. a.), die in weit größerem Umfange absatzfähig waren. Die Eingliederung der Ostmark in das wirtschaftlich ganz anders ausgestattete Reich gibt nun die Möglichkeit der Entfaltung von bisher zurückgebliebenen Produktionszweigen. Raum- und Wirtschaftsplanung werden hier eine dankbare Aufgabe finden, noch ungehobene Schätze, unausgenützte Räume zu erschließen. Der Landwirtschaft können auch bei Schonung der ertragreichen Wälder noch Flächen zur Verfügung gestellt werden, wenn Moore trockengelegt, in die dürftigen Föhrenwälder des Unterlandes Rodungen gelegt, Meliorationen auf Almen, Hutweiden und in Obstgärten durchgeführt werden.

Die Verwertungsmöglichkeit aller Bodenschätze in der Industrie des Reiches wird wohl auch jene Montanprodukte, die einst in Kärnten große Bedeutung hatten, wenigstens teilweise wieder zur Geltung bringen. Noch scheinen die Voraussetzungen für den Goldabbau in den Hohen Tauern, der Kärnten im 16. Jahrhundert einen ähnlichen Ruf brachte, wie ihn Kalifornien im 19. besaß, nicht gegeben, aber die modernen Förderungs- und Aufbereitungsmethoden bringen doch immer wieder die vielumstrittene Frage der Wiederaufnahme in die Form ernster Projekte. Die Ausdehnung der Kärntner Siderit- und Bleiglanz-Zinkblende-Zone, auf welche die zahlreichen Bergbaue des vorigen Jahrhunderts zurückgingen, bietet jedenfalls große Reserven. Schon beginnen auch bisher beiseitegelassene Metalle die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wie Quecksilber und Kupfererze.

Zu den bedeutendsten Reichtümern des Landes gehören die Wasserkräfte, die schon in der Zeit des Investitionsfiebers der Nachkriegsjahre eine Reihe von großzügigen Projekten erstehen ließen; alle größeren Kärntner Seen wurden in Betracht gezogen, nicht nur als Speicher für die Zeit des winterlichen Niedrigwassers, sondern dank ihrer höheren Lage gegenüber benachbarten Talsohlen auch als Kraftstufen: Weißensee, Millstätter See und Wörther See zum Drautal. Das großartige Vorhaben der Ausnützung aller Tauerngewässer in ihrem Ursprungsgebiet durch Verwendung von Hangkanälen und der Überleitung des Druckwassers in das Salzachtal mußte dem aus allgemeinwirtschaftlichen Erwägungen geleisteten Widerstand weichen; gegen-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

wärtig wird aber ein den Wasserhaushalt der Drau weniger beeinflussendes Projekt in der Glocknergruppe erwogen.

In manchen Jahren war der Fremdenverkehr ein namhafter Aktivposten für Kärnten, obwohl die in der Schönheit der Landschaft, im Strahlungsklima, in den Sportgelegenheiten aller Jahreszeiten, in der Fülle geschichtlicher Denkmäler gelegenen Grundlagen bei weitem nicht ausgenützt sind. Noch gibt es Gebiete, die vom Fremdenverkehr gar nicht berührt werden, noch ist der Winter eine förmlich tote Saison. Die Mehrzahl der Besucher kam bisher aus Wien, aber in dem günstigen Verkehrsjahr 1928 waren 24% Reichsdeutsche und heute stellt das Altreich die Mehrzahl. Der Nachteil der großen Entfernung unseres Landes wird mit der Ausgestaltung des Verkehrsnetzes wohl weitgehend behoben werden; insbesondere wird die Reichsautobahn Katschberg—Spittal—Villach—Klagenfurt—Lavanttal—Graz durch einige der schönsten Täler und nahe an den großen Seen vorbei einen unmittelbaren Verkehrsstrom aus dem Altreich und den der Großglockner-Hochalpenstraße ins Klagenfurter Becken leiten und eine raschere Verbindung mit der nächstgelegenen Großstadt vermitteln. Die Verbesserung der Straßen in die Seitentäler, die Anlage des Doppelgeleises auf frequentierten Strecken, die Ausgestaltung des Luftverkehrs werden die bisherige Abgelegenheit des Landes aufheben.

Unter solchen Gesichtspunkten wird Kärnten nicht ein passives, nur empfangendes Land, sondern imstande sein, über Jahrzehnte der Zurücksetzung wieder zu einem Aufschwung zu kommen und damit eine wirtschaftliche Ergänzung für das Reich zu bilden.

Die Maßnahmen des Reiches werden Kärnten endlich die hier eigentlich nie vorhandene Festigung des Arbeitsmarktes bringen. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts begann hier die Landflucht, die im Vordringen des Großgrundbesitzes, im Aufkauf der Waldungen für die Holzkohlenversorgung der Eisenhämmer, später in deren Eingehen, schließlich auch in der Aufhebung der Unteilbarkeit der Bauerngüter begründet war. Die Landflucht hat zu einem zunehmenden Arbeitermangel in der Landwirtschaft geführt, in seinem Gefolge zur völligen Verödung abgelegener Täler, zum Verlust von Feld- und Weideland. Der Gerichtsbezirk Gurk im austönenden Mittelgebirge hat eine nur wenig größere Volksdichte (14) als der hochalpine Bezirk Winklern (12). Da anderseits Kärnten den höchsten Geburtenüberschuß unter den Ostalpenländern (Tirol ausgenommen) aufweist (1938 0,62%), wurde die mit der geringen Arbeitsbeschaffung zusammenhängende Abwanderung (im Jahre 1934 1,4%) der Bevölkerung noch verstärkt. Gerade hier im Grenzgebiet muß aber das in dessen Aufgaben

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

herangewachsene Volkstum erhalten werden, und zwar bei dem vorwiegend agrarischen Charakter des Gaues auf der eigenen Scholle. In nicht weniger als 61 Gemeinden, das ist gerade ein Viertel aller, hat die Bevölkerung zwischen 1900 und 1934 bis zu 25% abgenommen. Darunter sind Gebiete, wie die weitere Umgebung von Klagenfurt, St. Veit und das untere Gailtal, deren Lage und Boden eine intensive Wiederbesiedlung ermöglichen würden.

Überdies können auch bisher unbewohnte Räume ins Auge gefaßt werden; wenn in den drei Gemeinden des Jauntales südlich der Drau, Eberndorf, Feistritz und Moos, auf einem Gelände unter 500 m Seehöhe, die Volksdichte (50) nur um wenig höher ist als im Talboden der oberen Möll (40), so ist dort sicherlich viel ökumenisch brauchbarer Raum noch ungenützt.

Die im 7. Jahrhundert in das Drauland dringenden Bayern und spätere Nachschübe aus verschiedenen deutschen Stämmen bauten sich auf den Trümmern der Völkerwanderungszeit viele Siedlungen, nahmen umfangreiche Rodungen vor, schufen deutschen Kulturboden. Dieser sah zeitweise eine hohe Blüte, so im regen Durchgangshandel des späteren Mittelalters, in den Jahren seiner Gold- und seiner Eisenzeit. Noch ist der Abglanz des einstigen Wohlstandes in den zahlreichen Burgen und Herrensitzen, in Kunstdenkmälern von der Romanik bis zur Renaissance, in der Fülle des Brauchtums und der Trachten zu erkennen. Wiederholt mußte dieser Kulturboden gegen äußere Angriffe verteidigt werden und das meist mit eigener Kraft. Die über das kleine Volkstum hinausgehenden Leistungen waren das Ergebnis der landsmännischen Zusammengehörigkeit, die nicht nur aus der geschichtlichen Entwicklung, vielmehr aus der vorzüglichen geographischen Einheit des Landes zu erklären ist.

Denn alle geographischen Gegebenheiten des Kärntner Beckens und der ihm zustrebenden großen Täler geben gegen das Randgebirge hin anderen, vorwiegend lebensfeindlichen, Raum; die Temperaturextreme schwächen sich ab, die Niederschläge nehmen zu, das bebaute Land endet am geschlossenen Wald, die Besiedlung verästelt sich in immer dünnere Streifen und endet fast überall vor der Landesgrenze. Eine geschlossene Gebirgsumwallung, deren mittlere Höhe 1860 m beträgt, die im Nordwesten über 3000 m emporgeht, trägt die Wasserscheidengrenze über Eis, Fels, Wald und Alm, die mit Hinzurechnung der jenseits der Grenze gelegenen gleichartigen Flächen einen fast anökumenischen Gürtel von 15 bis 30 km Breite zwischen die Nachbarn legen. Nur wenige und schmale Lücken durchbrechen den Grenzwall, wahre Landestore, in denen der ein- und ausströmende Verkehr sich verdichtet. So bildet Kärnten einen einheitlichen Wohn- und

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Arbeitsraum, der keine Innengrenzen hat und dessen Unteilbarkeit in gefahrdrohenden Perioden der Kärntner Landesgeschichte sich als stärkster Antrieb der seelischen und materiellen Verteidigung erwiesen hat.

Kärnten ist daher von Natur aus eine Bastion in dem langen Gürtel der Grenzräume des Reiches. Mit dem Besitz Kärntens greift es auf die Südabdachung des Zentralkammes der Ostalpen über und hat diesen von der Venedigergruppe bis zum Ostende ganz in seiner Hand; es verfügt über ein großes inneralpines Becken, das als Raum geringen Verkehrswiderstandes viele Wege sammelt. Wohl sind die Übergänge, die von Norden her ins Land führen, zum Teil hoch gelegen, aber sie stellen die kürzeste Verbindung her und mehrere von ihnen besitzen bereits Straßen (Hochtor, Katschberg, Turracher Höhe), drei auch einen Schienenstrang (Mallnitzer Durchtunnelung, Neumarkter und Obdacher Sattel). Mit dem das ganze Land durchziehenden Drautal öffnen sich Pforten im Osten und Westen zu den Nachbarn, eine Längslinie, deren wirtschaftliche Bedeutung wohl hinter den Nord—Süd-Wegen zurücksteht, die aber der vorgeschobenen Südgrenze des Reiches den Rückhalt eines kulturell gut erschlossenen Raumes gewährt.

Das südliche Grenzgebirge, die Karnische Kette und die Karawanken, ist durch Höhe und geringe Schartung eine wenn nicht durchaus scharfe, so doch wirksame Scheide zwischen verschiedenen Naturgebieten. Die Übergänge gehen wohl nicht so hoch wie in den Tauern empor, sie stellen dem Verkehr aber nicht geringere Schwierigkeiten entgegen und queren eine breite Siedlungsleere. Nur an zwei einander nahe gelegenen Stellen ist das Gebirge unterbrochen: durch das ins italienische Kanaltal führende Gailitztal und durch den Karawankentunnel ins südslawische Savetal. Beide Wege vereinigen sich im Villacher Feld, zu dessen tälersammelnder Lage auch der Grenzverkehr mit zwei Staaten kommt. Im Raume der beiden Pforten treten die Julischen Alpen an den Drauzug heran und tragen, weiter im Süden fortgesetzt in den zum Karst abfallenden Stufen (Tarnowaner und Birnbaumer Wald), nicht nur die politische Grenze zwischen Italien und Südslawien, sondern auch die zwischen natürlichen Gegebenheiten. Im Westen greifen mediterrane Züge im Klima und in der Pflanzenwelt aus der adriatischen Abdachung an unsere Grenze heran, lebt romanisches Volkstum auf italienischem Kulturboden in scharfer Trennung vom deutschen; in dem zur Save gerichteten Osten enden die pannonischen Klimaeinflüsse, die illyrische Vegetation an den Karawanken, minder scharf, als dies im Westen der Fall ist; so breitet sich auch das slawische Volkstum über die Grenze, aber auf deutschem Kulturboden, in dem eine große Zahl

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

von deutschen Sprachinseln liegt. Dort brandeten wiederholt kriegerische Wellen aus der oberitalienischen Ebene gegen unseren Grenzwall: Römer, Venezianer, Furlaner, Franzosen, Italiener; hier schlugen Völkerwogen der Steppe herein und zurück: Awaren, Slawen, Madjaren, Türken. So liegt im Drauzug eine aus der peripheren Häufung geographischer Verbreitungslinien gegebene natürliche und geschichtliche Grenze gegen zwei fremde Räume. Wo diese sich treffen, findet auch auf der Kärntner Seite eine Zusammenballung geographischer Erscheinungen statt: das Villacher Feld sammelt die Täler des Landes und verknüpft Talkärnten und Beckenkärnten, hier wechselt die Streichungsrichtung der Gebirgszüge von Nordwest zu Nordost, hier kreuzen sich die schrägen Durchgänge des Fernverkehrs. Im Besitz dieser Angel eines doppelflügeligen Tores liegt die geopolitische Bedeutung Kärntens.

Durch seine Formung und seine Nachbarlage neben andersgearteten Gebieten mußte Kärnten auch politisches Grenzland werden. Seit dem Auftreten staatlicher Gliederung im Südosten der Alpen, seit fast 1000 Jahren, erfüllt das Land diese Aufgabe und trägt die mit der Grenzlage verbundenen Schicksale und das Verantwortungsbewußtsein seines Postens im deutschen Raum.

Es galt aber auch, der Außenwelt die Einheitlichkeit und Unteilbarkeit dieses Landes darzulegen, vor allem in der Zeit, als durch die Auflösung der Monarchie die Gefahr einer unnatürlichen Zerreißung eintrat. Kärnten war wie in seinem mit den Waffen ausgetragenen Erhaltungskampf auch in der geistigen Abwehr auf sich selbst angewiesen. Das Land hat keine Hochschule, die mit dem Gewicht ihrer Kräfte und Mittel dem gegnerischen Schrifttum entgegentreten konnte. So waren es unsere wissenschaftlichen Vereine, die damals und bis heute nicht nur den Landsleuten, sondern auch dem Auslande die Eigenart und Einheit Kärntens vorstellten. Wie der Kärntner Geschichtsverein die politische, in allen Zeitläuften an die natürlichen Grenzen gebundene Entwicklung, die kulturelle und wirtschaftliche Bindung mit dem Norden darlegte, so hat der Naturkundliche Verein den großen Reichtum der natürlichen Gegebenheiten in allen Zweigen durchgearbeitet, so daß sich Kärnten in der wissenschaftlichen Durchforschung den anderen Ostalpenländern ebenbürtig zur Seite stellen kann. Ein Blick in die neue „Landeskunde von Kärnten“[1]) kann ein Bild von der Fülle der im Drauland geleisteten wissenschaftlichen Arbeit geben, die opfermutig und selbstlos die Bausteine zum Verständnis Kärntens zusammentrug.

---

[1]) Dr. V. Paschinger: „Landeskunde von Kärnten“, Klagenfurt 1937, Verlag Gutenberghaus.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der Naturkundliche Verein wird nun neben den früheren die neue Aufgabe zu übernehmen haben, innerhalb der durch die Macht des Großdeutschen Reiches gesicherten Grenze sich vor allem der Raumforschung zur Erschließung noch ungehobener Werte der heimatlichen Natur zu widmen, um auch seinerseits dem deutschen Volke und seinem Führer für die Freiheit des völkisch geistigen Schaffens zu danken.

In Kärnten übliche Volksheilmittel aus dem Pflanzen- und Tierreich.

(Fünfter Beitrag zur Volksmedizin in Kärnten[1].)

Von Mr. ph. Eugen Bellschan-Mildenburg.

Seit dem im vorigen Jahre erschienenen Bericht war es mir abermals möglich, einiges über in Kärnten verwendete Volksmittel in Erfahrung zu bringen. Bestens danke ich allen jenen, die mir diesbezügliche Mitteilungen machten, im besonderen Frau Th. Jirsch (Krumpendorf) und Herrn Hofrat Raunegger (Klagenfurt). Es ist beim Sammeln volksmedizinischer Bräuche oft schwer, Erdichtetes und Wahrheit trennen zu können. Jedenfalls ist Vorsicht notwendig und die Glaubwürdigkeit des Berichteten in Erwägung zu ziehen. Gar manches hat sich bei eingehender Nachforschung anders erwiesen, als es in Wirklichkeit war.

Aus der heimischen Pflanzenwelt ist folgendes nachzutragen:

Corylus L. Haselstrauch. In Sörg und Umgebung wird der Blütenstand („Haselnußkatzln") 10—12 Stunden mit Wasser gekocht und der Abguß als schweißtreibendes Mittel eingenommen.

Daucus carota L. Gelbe Rübe, Möhre. In ganz Kärnten gibt man Kindern rohe gelbe Rüben zu essen, um das Wachstum und die Kräftigung zu vermehren. Noch nicht lange Zeit wissen wir, daß die Erfolge dieses Heilverfahrens auf den in den gelben Rüben großen Gehalt an Vitamin A, B und C zurückzuführen ist.

---

[1]) Als erster Beitrag erschien in „Carinthia II", Jahrgang 114-115, 1925, Seite 1—11, eine Schilderung über in Kärnten übliche Volksheilmittel aus dem Tierreich, als zweiter in „Carinthia II", Jahrgang 121-122, 1932, Seite 19—21, ein Bericht über die in Kärnten verwendeten gefährlichen Volksheilmittel aus dem Pflanzenreich, als dritter in „Carinthia II", Jahrgang 123-124, 1934, Seite 55—61, ein Bericht über in Kärnten übliche Volksheilmittel aus dem Pflanzenreich, als vierter in „Carinthia II", Jahrgang 128, 1938, Seite 9—13, ein Bericht über in Kärnten übliche Volksheilmittel aus dem Pflanzen- und Tierreich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: 129_49

Autor(en)/Author(s): Paschinger Viktor

Artikel/Article: Kärnten im großdeutschen Raum 7-24